

Presse

Zitate aus dem Medienecho des IAB



[Welt am Sonntag]

Dass sich verstärkt Hochqualifizierte aus dem Osten und dem Süden Europas nach Deutschland aufmachen, verwundert IAB-Forscher Brücker nicht. „Akademiker wandern weltweit viermal häufiger aus als Nichtakademiker.“ Die meisten der europäischen Herkunftsländer hätten zudem in den vergangenen Jahren einen Bildungsboom erlebt. Gerade die Chance, als Hochqualifizierter im Ausland arbeiten zu können, habe die Studienbegeisterung in den jüngeren EU-Mitgliedsstaaten und auch in Südeuropa befördert. Und da hierzulande ein Mangel an Ärzten, Ingenieuren oder IT-Spezialisten herrsche, lockten die guten Verdienstmöglichkeiten viele dieser jungen Menschen nach Deutschland.

Welt am Sonntag vom 5.1.2014

[Frankfurter Allgemeine Zeitung]

Dass sich Bildung lohnt, gehört zu den Allgemeinplätzen. Aber was sind die einzelnen Abschlüsse tatsächlich wert? Darüber gibt eine neue Untersuchung Aufschluss: Demnach verdient ein Akademiker mit einem beendeten Hochschulabschluss im Laufe seines Berufslebens durchschnittlich rund 2,3 Millionen Euro. Das ist mehr als doppelt so viel wie die 1,08 Millionen Euro, auf die ein Arbeitnehmer ohne Berufsausbildung kommt. Die formal Unqualifizierten bilden auch das Schlusslicht in der Tabelle, die das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) berechnet hat. Fachhochschulabschlüsse bringen demnach 2 Millionen Euro ein, das Abitur 1,56 Millionen

Euro. Wer eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen kann, kommt im Laufe seines Erwerbslebens immer noch auf einen Verdienst von fast 1,33 Millionen Euro.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.1.2014

[Spiegel Online]

„Die Entwicklung ist hierzulande nicht mit der in den USA vergleichbar, in der die Mittelschicht auf breiter Front zu den Verlierern gehört. Für Deutschland ist stattdessen festzuhalten: Qualifikation ist mehr denn je der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit, auch weil Qualifizierte sich besser auf neue Situationen einstellen können.“

Joachim Möller auf Spiegel Online am 29.1.2014

„Es ist eine falsche Annahme, dass die Beschäftigung Älterer automatisch die Beschäftigungschancen Jüngerer schmälert.“

Ulrich Walwei

[WirtschaftsWoche]

„Der Trend bei grünen Jobs wird weiter nach oben gehen, aber die genauen Beschäftigungseffekte der Energiewende zu benennen ist kaum machbar“, sagt Enzo Weber, Prognosechef des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. „Umwelt und Energie spielen in vielen Zusammenhängen eine Rolle, deshalb haben wir es hier mit einer sehr diffusen Branche zu tun.“

WirtschaftsWoche vom 1.3.2014

[Reuters]

In Deutschland wurde 2013 so viel gearbeitet wie seit fast zwei Jahrzehnten nicht mehr. Die Zahl der Arbeitsstunden summierte sich auf 58,1 Milliarden, teilte das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) am Mittwoch mit. Das waren 0,2 Prozent mehr als im Jahr zuvor. „Mehr gearbeitet wurde zuletzt im Jahr 1994 mit 58,2 Milliarden Stunden“, erklärte das Institut.

Reuters vom 12.3.2014

[Handelsblatt]

Nach zwei Jahren Durststrecke dürfte die Arbeitslosigkeit nun wieder spürbar sinken. Das erwartet das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Im Jahresschnitt werden voraussichtlich 2,88 Millionen Männer und Frauen ohne Arbeit sein. Dies wären knapp 70.000 Jobsucher weniger als im Vorjahr und der tiefste Stand seit 1991, heißt es in der IAB-Prognose vom Donnerstag.

Handelsblatt vom 21.3.2014

[Süddeutsche Zeitung]

Wie viel leistet ein Facharbeiter verglichen mit einem Manager? Kann man das messen? Wohl kaum. „Die relative Lohnhöhe beruht häufig nicht auf Produktivität, sondern auf sozialer Konvention, da beißt die Maus keinen Faden ab“, sagt deshalb Joachim Möller, Chef des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Süddeutsche Zeitung vom 22.3.2014

[Frankfurter Allgemeine Zeitung]

„Es ist eine falsche Annahme, dass die Beschäftigung Älterer automatisch die Beschäfti-

gungschancen Jüngerer schmälert. Den Arbeitsmarkt als Nullsummenspiel zu betrachten führt in die Irre.“

Ulrich Walwei in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 9.4.2014

[Frankfurter Allgemeine Zeitung]

Während Deutschland im Zuge der Hartz-Reformen eine relativ strenge Definition von Erwerbsfähigkeit gewählt hat (drei Stunden Arbeit am Stück je Tag), landen gesundheitlich eingeschränkte Personen in anderen Ländern schneller in anderen Zweigen des Sozialsystems und gelten damit nicht als langzeitarbeitslos. Deshalb hat das IAB auch die Langzeit-Nichterwerbstätigkeit untersucht, bei der neben Arbeitslosigkeit noch Erwerbsunfähigkeit und Vorruhestand einberechnet werden. Auch hier hat sich Deutschland verbessert: Sein Anteil sank von 11,8 Prozent im Jahr 2008 auf 9,8 Prozent im Jahr 2012, nur Schweden war etwas besser.

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.4.2014

[Frankfurter Allgemeine Zeitung / Rhein-Main-Zeitung]

Angenehm unaufgeregt ist eine Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) über jenen Teil des Wirtschaftslebens, den man je nach politischer Haltung wahlweise voller Würde Zeitarbeit nennt oder abwertend Leiharbeit. Aber führt denn nun Arbeitnehmerüberlassung (so heißt es für den Juristen) in eine Sackgasse, aus der die Beschäftigten nicht mehr herausfinden? Oder ist sie ein elegantes Sprungbrett auf einen dauerhaften Arbeitsplatz? Die Mitarbeiter des Instituts haben die Zahlen für Hessen hin und her gewendet und sind zum Ergebnis gekommen, Zeit-/Leiharbeit sei weder das eine noch das andere. So unspektakulär

kann das Leben sein.

Frankfurter Allgemeine Zeitung / Rhein-Main-Zeitung vom 26.4.2014

[AFP]

Dank der guten Konjunktur rechnen Arbeitsmarktforscher mit einem weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten. In den Arbeitsmarktagenturen halte sich die überwiegend optimistische Stimmung, erklärte das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg am Montag. Aktuell bestünden zwar wirtschaftliche Risiken durch den Konflikt mit Russland, der Konjunkturaufschwung zeige sich aber bislang robust. Das Arbeitsmarktbarometer des IAB sei mit 101,5 Punkten weiter auf gutem Niveau.

AFP vom 28.4.2014

„Horror-szenarien sind absolut nicht angemessen.“

Joachim Möller

[Süddeutsche Zeitung]

Der geplante Mindestlohn von 8,50 Euro ist Teufelszeug und wird viele Jobs kosten. Diese These vertritt die Mehrheit der deutschen Ökonomen. Das Münchner Ifo-Institut sieht bis zu 900.000 Arbeitsplätze gefährdet. Die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute sprechen in ihrem Frühjahrsgutachten von 200.000 bedrohten Stellen. Joachim Möller, Direktor des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), hat stets dagegengehalten. Und dabei bleibt er, auch nach der Lektüre des Mindestlohn-Gesetzesentwurfs von Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles (SPD). „Horror-szenarien“, sagt er in einem Gespräch mit der Süddeutschen Zeitung, „sind absolut nicht angemessen.“ [...] „Wenn man Deutschland insgesamt anschaut und auch die Übergangs-

fristen sieht, sind 8,50 Euro vertretbar und akzeptabel“, ist der IAB-Chef überzeugt. [...] Trotzdem bewertet Möller manche Details in dem Gesetzesentwurf kritisch. So hätte er sich in Ostdeutschland einen geringeren Mindestlohn von zum Beispiel 7,50 Euro gewünscht, „weil das Lohnniveau dort niedriger ist und somit die Gefahr größer, dass bei 8,50 Euro Menschen ihren Arbeitsplatz verlieren“.

Süddeutsche Zeitung vom 28.4.2014

[dpa]

Auch in den kommenden zwölf Monaten rechnet das IAB nach seiner jüngsten Umfrage mit verbesserten Chancen für Jobsucher. So erwartet jeder vierte befragte Betrieb einen Beschäftigungsanstieg. Nur etwa jeder zehnte Betrieb gehe von einem Jobverlust im eigenen Betrieb aus. Besonders optimistisch zeigten sich Firmen der Informations- und Kommunikationsbranche, Zeitarbeitsunternehmen, Auto- und Maschinenbauer sowie wissenschaftliche und technische Dienstleister.

dpa vom 15.5.2014

[Die Zeit]

„Wenn mit der Lebenserwartung auch die Zahl der Jahre bei guter Gesundheit steigt, warum sollten die Menschen dann nicht auch länger motiviert im Beruf aktiv bleiben? Wir brauchen dafür altersgerechte Arbeitsbedingungen, eine gute Gesundheitsprävention und eine stärkere Beteiligung an passenden Weiterbildungsmaßnahmen – eigene Initiative inklusive. Wir benötigen bessere Jobchancen für Ältere im Falle der Arbeitslosigkeit, die zu oft zum faktischen Ruhestand auf Raten führt. Wir dürfen nicht nur Schwächen kurieren, sondern sollten viel stärker auch die spezifischen Stärken älterer Beschäftigter nutzen.“

Enzo Weber in der Zeit vom 15.5.2014